

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 24 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerptionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. — sechsstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Am 29. Oktober 1903 wurde in der I. f. Hof- und Staatskanzlei das XI. Stück der ruthenischen, das XLVI. Stück der polnischen, das LXXXII., XCII. und XCVI. Stück der ruthenischen und das XCVII. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzes ausgegeben und versendet.

- Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. Oktober 1903 wurde die Weiterverbreitung folgendes Preßgesetzes verboten:
- Nr. 10 „Nový Kult“ vom 25. Oktober 1903.
  - Nr. 13 „Omladina“ vom 22. Oktober 1903.
  - Nr. 43 „Deutsche Volkswehr“ vom 25. Oktober 1903.
  - Nr. 6 „Přítel Lidu“ vom 7. Oktober 1903.
  - Nr. 64 „Hajdamaki“ vom 20. Oktober 1903.

## Nichtamtlicher Teil.

### Ungarn.

Die vom Neumerkomitee der liberalen Partei in Ungarn vorgelegten Programmpunkte und die Abänderungsvorschläge des Grafen Stephan Tisza werden in den Wiener Blättern lebhaft erörtert.

Die „Neue Freie Presse“ betont, daß durch dieses Programm von den nationalen Aspirationen alles verzichtet ist, was praktisch erfüllbar ist. Verzichtet habe man sich auf nichts, worauf er nicht aus Mangel an Energie hätte verzichten müssen, auch wenn die Verwirklichung gar keinen Widerstand geleistet hätte. Es sei die Gemeinsamkeit der Armee geführt. Wenn Graf Tisza nicht persönliche Gründe hat, die liberale Partei zu verlassen, so werde er bleiben. Sachliche Gründe seien für die Sezession nicht vorhanden. Jetzt solle die Opposition fortsetzen, heiße nicht mehr für die nationalen Aspirationen, sondern nur noch gegen den „Fremdenblatt“ meint, keiner der Programmpunkte rechtfertige die schweren Erschütterungen, denen die Parteien Ungarns das Land ausgesetzt haben, und die meisten derselben wären auch verwirklicht worden ohne verheerende und verwüstende Stürme.

Die „Desterr. Volkszeitung“ gibt der liberalen Partei zu bedenken, daß sie zu entscheiden habe, ob sie im Dienste der allgemeinen Wohlfahrt gelenkt werden kann und ob es auf dieser Bahn des Geistes zu erhalten ist.

## Feuilleton.

### Briefträgers Freuden und Leiden.

Humoristische Skizze von Friedrich Thieme. (Schluß.)

Gewiß, eine peinvolle Situation! Ich will offen bekennen, daß zum erstenmal die Versuchung an mich gekommen ist, den Brief zu vernichten! Doch mein Gewissen, meine Ehrenhaftigkeit siegt! Niedergeschlagen habe ich heute Glück auszustreuen! Dem Studenten der Manjarde des Schauspiels, an dem ich begann, habe ich die Ankündigung einer unvermuteten Geldsendung. Der fröhliche Bruder Studio ist entzückt aus dem Bette und umarmte mich — er wollte sofort Punsch brauen und ich sollte mit ihm tanzen — mir war's gerade so zumute! Einem neuen Bekannten, heute schenkte er mir überglücklich eine Kiste ausgegebene Zirkulare ein Bündel Bestellungen während der vorigen Tage hatte er immer mir hergeschickt und mich einen Unglücksraben genannt! So, ja, wir Postboten wissen ein Lied davon zu singen, wie schwer es dem Menschen fällt, die Post oder belohnt uns und beides ohne unser Verdienst! Dem Sohne einer Stadträtin auf dem Markte legte ich das lange ersehnte Engagement in die Hand:

Das „Vaterland“ erklärt, daß nach den Aufstellungen des Neumerkomitees die Armee, außer in Betreff der Kosten, keine gemeinsame Angelegenheit ist. Sollte sich die liberale Partei mit diesem Programme identifizieren, dann wäre in Ungarn keine Partei mehr vorhanden, welche sich zu irgendeiner gemeinsamen Angelegenheit bekennet, denn mit der Gemeinsamkeit der Armee falle selbstverständlich auch die Gemeinsamkeit der äußeren Politik; es bleibe nur mehr eine Personalunion übrig.

Die „Reichswehr“ hält es für schwer, angesichts dieser Summe nationaler Errungenschaften sich freizuhalten von Bestürzung. Das Blatt kritisiert dann die einzelnen Programmpunkte mehr oder weniger abfällig.

Die „Arbeiterzeitung“ zieht aus dem Programm den Schluß, daß die Armee formell gemeinsam bleibe, aber innerhalb derselben werde das selbständige ungarische Heer begründet.

Das „Neue Wiener Journal“ sieht in den Abänderungsvorschlägen des Grafen Stephan Tisza das Ergebnis eines Kompromisses zwischen Inhalt und Form, von welchem es nur zweifelhaft ist, ob Inhalt oder Form mehr den Wünschen der Krone oder denen des Grafen Apponyi entspricht.

### Die Forderungen der Ententemächte.

Die Zustimmung der Mächte zu den der Pforte am 22. d. M. bekanntgegebenen Forderungen Oesterreich-Ungarns und Rußlands dürfte, wie man uns Paris meldet, auch diesmal in analoger Weise, wie bei den Reformvorschlägen der zwei Ententemächte im Februar d. J. durch eine unterstützende Aktion der Votschaften in Konstantinopel zum Ausdruck gebracht werden.

Man schreibt aus Belgrad: Die in der jüngsten österreichisch-ungarisch-russischen Reformnote aufgestellten Forderungen haben hier einen unstreitig besseren Eindruck hervorgerufen als die Reformvorschläge vom Monate Februar l. J. Serbien hat seit jeher das Hauptgewicht darauf gelegt, daß der friedlichen serbischen Bevölkerung Mazedoniens und Bulgariens in ihren erbgekauften Heimstätten die Möglichkeit einer gedeihlichen nationalen und kulturellen Entwicklung verschafft werde. Von diesem Gesichtspunkte aus muß es mit Befriedigung aufgenommen werden, wenn den im Geiste der theokratisch-islamitischen

Staatsanschauung erzogenen ottomanischen Machthabern, welchen die Durchführung des Reformwerkes anvertraut erscheint, in den Zivilagenten Oesterreich-Ungarns und Rußlands und deren Hilfsorganen eine wirksame Kontrolle beigegeben wird. Von den ottomanischen Behörden kann nicht verlangt werden, daß sie unbekümmert um die im Wesen des Islams gelegene Vorzugstellung der Mohammedaner mit einemmale zur sofortigen Gleichstellung der christlichen Bevölkerung in Mazedonien und Albanien schreiten. Im Laufe der 500jährigen unbeschränkten Türkenherrschaft in diesen Ländern haben sich so viele Vorurteile herausgebildet und so viele Mißbräuche aufgetürmt, daß zu deren Zerstreung und Beseitigung nur völlig unparteiische, im europäischen Gemeinwesen herangebildete Verwaltungsorgane befähigt erscheinen. Als besonders zweckmäßig wird hierbei die Bestimmung anerkannt, daß die Zivilagenten und ihre Hilfsorgane ermächtigt werden, in den Bezirken Hunderttausende zu unternehmen und mit den Bewohnern der christlichen Dörfer in unmittelbare Berührung zu treten. Von der auf die Repatriierung der um ihre Habe und ihr Heim gekommenen christlichen Bewohner bezüglichen Verfügung erwartet man die Heimkehr einiger hundert flüchtigen serbischen Familien. Mit großer Befriedigung wird ferner der letzte Programmpunkt begrüßt, wonach die Sklaverei und die Bildung von Baschibuzukbanden verhindert werden soll, da von den Ausschreitungen und Grausamkeiten derselben auch die serbische Bevölkerung in den drei Vilajets, auf welche die Reformaktion ausgedehnt erscheint, unendlich viel zu leiden hat. Mit lebhafter Zustimmung begrüßt man endlich als besonders dankenswerte Erweiterung das Prinzip einer neuen administrativen Einteilung unter der möglichsten Wahrung der nationalen Zusammengehörigkeit der Bevölkerung und die Einführung des christlichen Elementes in die zu schaffenden Lokal-autonomen Körperschaften. Man ersieht darin die erfreuliche praktische Befräftigung des von beiden Ententemächten akademisch allerdings stets betonten Wohlwollens für alle in Betracht kommenden Nationalitäten. Im allgemeinen flößen die neuen Postulate der zwei Ententemächte hier die Hoffnung ein, daß es bei richtiger Durchführung derselben nunmehr gelingen kann, die Lage der nichtmohammedanischen Bevölkerung im ottomanischen Kaiserreiche zu einer erträglichen und menschenwürdigen zu gestalten.

die dankbare Mutter ruhte nicht, bis ich eine Tasse Kaffee getrunken und ein Stück Pflaumentuchen verspeist hatte!

Nur auf einen Unglücklichen stieß ich — den Assessor Wagners. Früher brachte ich ihm öfters zierliche Briefchen von der Hand einer Dame, er war jedesmal enthusiastisch und ließ mich seine Freude empfinden. Ich wußte auch, wo sie herkamen, denn ich beförderte seine Erwidrerungen, die er mir oftmals auch selber mitgab, um sie mit zur Post zu nehmen, an Fräulein Luise von Hauff, die Tochter des Regierungsrates gleichen Namens. Auf einmal blieben die Briefe aus — der Assessor stellte mich vergeblich alle Morgen und sein Antlitz verdüsterte sich mehr und mehr.

Diesen Morgen hatte ich zufällig eine andere Postfache für ihn; da sagte er sich ein Herz und richtete die Frage an mich, ob ich auch das Haus des Regierungsrates von Hauff mit versorge.

„Zawohl, Herr Assessor!“  
 „So, so — hm — bekommt“ — er stotterte ein wenig — „Fräulein Luise auch manchmal Briefe?“  
 „Jetzt nicht mehr, Herr Assessor.“  
 „Also früher?“  
 „Ja, bis vor etwa sechs Wochen — seitdem ist die junge Dame ganz traurig und trübselig — sie hat sich auch schon bei mir heimlich erkundigt, ob ich nichts für sie habe. Leider mußte ich die Frage verneinen.“

„Über ich habe ihr noch ein paar mal geschrieben und keine Antwort erhalten. An ihr selber liegt da die Schuld!“

„Das weiß ich nicht — mir macht es den Eindruck, als hielte sich die Dame für benachteiligt. Wer weiß, was davorliegt.“

„Hm, hm — ich — ich muß sie selbst zu sprechen suchen.“

Ich ging — schweren Herzens, denn nun kam der schmerzliche Moment. Mein Nebenbuhler saß noch beim Frühstück — es war Montag und er war selbstständig. Ungestimmt riß er mir den Brief aus der Hand, er kannte mich gut genug und wußte um meine Absichten. Schadenfroh riß er den Brief auf, um mich durch die Mitteilung seines Triumphes niederzuschmettern — ich gedachte ihm die Freude nicht zu machen und retirierte schnell nach der Tür. Da hörte ich plötzlich einen Schrei der Wut und wie ich mich erstaunt umwende, sehe ich, wie er das Briefchen in der Faust zerdrückt und zornig in die Ecke schleudert.

„Gratuliere, Herr Postrat,“ rief er dabei mit höhnischem Lachen.

„Wozu?“ sage ich betroffen.

„Zu Ernas Liebe,“ meinte er grimmig. „Hätte ich gewußt, daß Sie bereits einig mit ihr waren, hätte ich mich gehütet, ihr meine Hand anzutragen.“

Na, gleich und gleich gesellt sich gern.“  
 Ich überhörte die Beleidigung und entgegnete rasch:

Politische Uebersicht.

L a i b a c h, 30. Oktober.

Man meldet aus Wien, 28. d.: Der Verwaltungsgerichtshof verhandelte über die Beschwerde des Dr. Dompieri gegen den Triester Stadtrat, welcher die Beanständung des Wahlvorbereitungsverfahrens seitens des Beschwerdeführers nicht berücksichtigt hatte.

Der italienische Schatzminister di Broglio veröffentlichte am 28. d. M. die endgültigen Ergebnisse des am 30. Juni abgeschlossenen Finanzjahres 1902/1903.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ spricht die Zuversicht aus, daß Kaiser Wilhelm bei seiner Begegnung mit dem Zaren in Wiesbaden, wenn die mazedonische Frage in den Unterredungen zur Sprache kommt, zweifellos in der Lage sein werde, darauf zu verweisen, daß die deutsche Politik auch bisher schon mit dem ganzen ihr zustehenden Einflusse in Konstantinopel dahin gewirkt hat, daß die Türkei den unbedingten Notwendigkeiten, welche man von ihr fordert, entspreche, und namentlich auch, daß sie den Widerstand aufgebe, den sie, wie es heißt, den in Würzsteg vereinbarten Kontrollmaßnahmen entgegenzusetzen gedenkt.

Die „Wiener Morgenzeitung“ nimmt an, der Sultan werde im Hinblick darauf, daß es feststeht, daß die Vertreter Oesterreich-Ungarns und Rußlands auf der unveränderten Annahme ihrer Bedingungen bestehen werden und keine fremde Macht der Türkei zu Hilfe kommen wird, sowie daß in Würzsteg auch für den Fall Vorsorge getroffen

wurde, als die Pforte sich widerspenstig zeigen sollte, schließlich nachgeben, zu seinem und der Türkei Heil und zur Sicherung des Friedens auf der Balkanhalbinsel.

Ein englisches Blatt meldet, der britische Botschafter in Berlin habe dem deutschen Kaiser einen eigenhändigen Brief des Königs Eduard überreicht. Es stehe ein baldiger Besuch des Kaisers in England bevor, dessen Hauptzweck die Förderung verschiedener die Interessen Englands und Deutschlands betreffender Fragen sein werde.

Eine ministerielle Krise gilt in Frankreich im Verlaufe der gegenwärtigen Session nach dem Vertrauensvotum, welches nach den Interpellationen über die allgemeine Politik des Kabinettes Combes erteilt wurde, so gut wie ausgeschlossen. Der freiwillige Rücktritt des Unterrichtsministers Chaumié und des Finanzministers Rouvier wird nicht vor Jahresluß erfolgen.

Tagesneuigkeiten.

(Weinpreise in alter Zeit.) Eine Zusammenstellung über Weinpreise in alter Zeit, welche ein Bild der Weinverhältnisse in Südtirol bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück entwirft, bietet viel des Interessanten. Namentlich für Bozen war die oben bezeichnete Epoche eine goldene Zeit. Handel und Wandel blühten und einer Sage nach hat damals durch mehr als 30 Jahre kein Hagel oder sonstiger Unfall die Weingärten verwüstet.

ziger Jahre sind als Ueberschwemmungsjahre berücksichtigt. 1882 und 1885, 1888 und 1889 litt das Gschland viel durch Wasser. Wirtzwein blieb in diesen Jahren so ziemlich auf 18 Gulden per Hektoliter im Preise.

(Die Sterblichkeitsstatistik eines Schauspielers.) Ludwig Barnay wird diesertage seine Denkwürdigkeiten veröffentlichen. Am Schlusse teilt Barnay folgende Statistik mit: „Ich bin in 98 verschiedenen Städten an 3868 Abenden in 371 Stücken und in 455 verschiedenen Rollen aufgetreten.“

(Eine Mörderin von 1000 Kindern.) Eine entsetzliche Entdeckung wurde diesertage in Zarutino, einem Orte in der russischen Provinz Kaluga, gemacht. Die Bäuerin Muratina wurde unter der Beschuldigung, ihr anvertraute Pflegekinder getötet zu haben, verhaftet.

(Der Schimpanse-Gentleman Kon-fu.) über dessen Antunft in Paris wir unlangst berichteten, ist in wenig Tagen eine Berühmtheit geworden, und die Photographen der Seinestadt streiten sich um die Ehre, ihn konterfeien zu dürfen.

(Der spanische Bettler.) Ein besonders charakteristischer Typus spanischen Lebens ist stets der Bettler gewesen. Der echte spanische Bettler ist stolz und stolz da er von seinem Werte überzeugt ist.

„Sie irren, ich bin nicht einig mit ihr.“  
„Nah, sie schreibt mir doch, daß ihr Herz schon versagt sei oder doch nicht mehr frei -- sie danke für die Ehre, die ich ihr erweise, aber sie sei ein einfaches Mädchen und ihr Auserwählter ein einfacher Mann, der besser zu ihr passe. Papperlapapp!“  
Zornig kehrte er sich ab -- ich aber eilte fort, Dank und Entzücken im Herzen! O, wie oft ist gerade das, was wir für unser größtes Unglück erachten, die Quelle unseres höchsten Glückes! Kaum konnte ich den Abend erwarten. Als ich endlich frei war und den Weg zu Ernas Wohnung einschlug, lief mir der Professor in den Weg.  
Auch er sah ganz anders aus als am Morgen -- er rief mich sofort an und klopfte mir auf die Schulter.  
„Alles in Ordnung,“ berichtete er strahlend.  
„Die Sache lag wirklich, wie Sie vermuteten. So ein Schuft von Beamter ihres Vaters hat einige meiner Briefe unterschlagen, weil er selbst seine Augen auf die Dame geworfen hat. Da ich nun, wie sie glaubte, ihr abtrünnig geworden, stellte auch sie die Korrespondenz ein. Jetzt ist alles aufgeklärt -- ich hoffe, mich in kurzem zu verloben!“  
Er stürmte fort; ein Zehnmarkstück blieb in meiner Hand, das einzige Goldstück, das ich jemals während meiner Dienstzeit geschenkt bekommen habe. Ich konnte nicht einmal danken; rasch entschlossen suchte ich den nächsten Juwelier auf, kaufte einen schönen Ring für das Geschenk und steckte ihn noch am selben Abend an den Finger meiner lieben Erna, meiner über alles geliebten Braut!

Sea.

Roman von E. G. Sanderson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns. (7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Barchester blieb ihm die Antwort schuldig. Er versuchte, sich Evas Bild, wie er sie in London gesehen, in der Seele vorzustellen. Miß Eva Miller war eine Waise, die Tochter eines Birminghamer Fabrikanten, dessen kolossales Vermögen sie als einziges Kind geerbt hatte. Barchester hatte sie während seines Aufenthaltes in London, kurz nach dem Tode seines Vaters, oft in Gesellschaft getroffen. Sie war in jener Zeit fast ständiger Besuchsgast bei seiner Mutter gewesen, in deren Wohnung in Cavendish-Square; daran dachte er, als er nun die damaligen Begebenheiten in der neuen Beleuchtung von Dicks Bemerkungen im Geiste vorüberziehen ließ.

legenheit vor allen anderen Herren bevorzugt; und warum sollte er unter diesen Verhältnissen ihr nicht seine Hand antragen? Er war zwar nicht in sie verliebt, das gestand er sich offen ein, war es aber auch in keine andere, und die Zuneigung würde, so hoffte er, mit der Zeit wohl kommen.  
„Sie ist ein ganz nettes, kleines Ding,“ ließ Barchester jetzt seinen Gedanken Ausdruck.  
„Du meinst vermutlich Miß Miller?“  
„Ja, natürlich!“  
„Hm! Hat aber auch ihren Kopf, läßt sich wohl annehmen. Eine Frau mit solchem Vermögen bestift ja auch ein Recht dazu, Launen haben zu dürfen.“  
„Und du hast vollständig recht, das muß ich dir lassen -- die alleinige Hilfe und Rettung für mich ist eine reiche Heirat.“  
„Recht? Natürlich habe ich recht und auch welchen Gedanken ist denn Jim nicht selbst gekommen?“ ließ sich plötzlich eine schrille Kinderstimme vernehmen. „Ich würde geglaubt haben, daß Jim weit eher recht hätte als du, Dick!“  
Und beim Sprechen war ihre Schwester zu ihnen herangeritten. Sie war siebzehn Jahre, sah aber mit einer kleinen, schwächtigen Figur und dem dunklen, offen über die Schultern herabfallenden Haar wie ein zwölfjähriges Kind aus.  
„Du hättest das geglaubt, Miß Lallie,“ sagte Dick, unberührt von den Worten seiner Schwester. „Und warum glaubtest du das?“  
„Weil ich es eben glaube.“  
„Daß deine Antwort so ausfallen würde, würde ich schon,“ neckte Dick in spöttischem Tone. „Wie hättest du das wissen können?“

**Volks- und Provinzial-Nachrichten.**

**An die Vergessenen.**

aus dem Slovenischen des Simon Gregorčič, übersetzt von N. A.

**Der Toten Tag.**

Zu jenem Heim, weltabgeschieden,  
wo viele ruh'n in Todesfrieden,  
das bald auch wird zum Wohnort mir  
und dir,  
wollt mancher heut' in stummer Klag',  
denn morgen ist der Toten Tag,  
der Toten Tag!

Es fladert bleich auf tausend Gräften  
der Kerzen Glanz;  
auf manchem Dentmal ruht ein Kranz,  
durchweht von Herbstesblütenbüsten  
der Toten Tag!

Wo man begrub der Teuren einen,  
die Lebenden jezt knien und weinen;  
es drückt die Seele Leid und Schmerz;  
halb ist im Himmel heut' ihr Herz,  
halb unter dieser Welt;  
aufs Grab manch bittre Träne fällt,  
hinauf steigt manch Gebet.  
Die Betenden saßt stilles Sehnen,  
nach Unvergessen fließen Tränen,  
denn manch Grab benezt sein mag,  
denn heute ist der Toten Tag.

Der Toten Tag! . . .  
Nur Sehnen  
und Tränen!

Und ich?  
Da jeder denkt nur an die Seinen,  
wem soll ich meine Tränen weinen,  
an wen erinnern mich?

An euch, vergess'ne Grabesstätten!  
Es schmückt euch weder Kreuz noch Stein!  
Nicht eines Kranzes duft'ge Ketten  
um; euch, nicht einer Kerze Schein!  
Vergessen, tot!  
Doch wenn ihr auch vergessen lange,  
denk' euer ich in schlichtem Sange  
und droben — Gott!

**Handels- und Gewerbekammer für Krain.**

Die Handels- und Gewerbekammer für Krain hielt am 10. Uhr vormittags im städtischen Rathsaussaal eine öffentliche Sitzung ab. Den Vorsitz führte Kammerpräsident Lenarčič.

Nachdem über Antrag des Kammerrates Pirč von dem Beschlusse des Protokolls der letzten Sitzung abgesehen wurde, erbat sich Kammerrat Gajner das Wort. Der Präsident an seine Ausführungen in der jüngsten Plenarversammlung, worin er bekanntlich an das Präsidium das Errecht mächtig sei — da er der slovenischen Sprache nicht mächtig sei — slovenische Reden ins Deutsche zu versetzen habe, wer nicht der slovenischen Sprache mächtig sei, solle nicht in die Kammer wählen lassen. Redner behaupte, der slovenischen Sprache nicht mächtig zu sein, ob aber die Unkenntnis dieser Sprache ein Hindernis sei, ein Kammermitglied anzunehmen, das sei eine andere Frage. Im Namen der Wähler müsse er gegen eine solche Auffassung protestieren. Weber Kammerrat Hribar noch sonst jemand habe Vorschläge zu bestimmen, denn es sei einzig und allein Sache der Wähler, zu entscheiden, wer in die Kammer gehöre; er möchte aber sogar behaupten, daß Männer, welche solch engherzigen Ansichten huldigen, nicht in die Kammer gehören. Redner betonte, daß früher immer eine gewisse Skulanz gegen deutsche Kammermitglieder beobachtet wurde, und er wünsche, daß das gegenwärtige Präsidium sich von dem gleichen Entgegenkommen leiten lassen möge. Die Kammer möge von dem neutralen Standpunkte, auf dem sie bisher gestanden, nicht abweichen.

„Weil neun Zehntel deines Geschlechtes so geworden wäre, ihre Ansichten mit Gründen zu verteidigen, ist die zehnte Frau ist logisch und gibt den unlogischen Neunen den Vorzug.“

„Warum kamst du gestern abends nicht zu Tische, im Ende zu machen, rasch dazwischen.“ „Wo hast du dich versteckt, Kind?“

„Sich doch, dies Kleid ist ja mein einziges und darin konnte ich doch unmöglich zum Diner erscheinen!“

„Lass dich nicht durch die tauglichste Kleider gehen.“ „O nein,“ fuhr sie fort, „in dem Dinge, das ich nicht unmöglich sehen lassen!“

„Arme Lallie,“ lachte der jüngere Bruder wieder, „du brauchst ganz unstrittig eine neue Ausstaffierung!“

„Jetzt kam aber Lallies heftiges Temperament zum Durchbruch.“

„Du lachst stets, Did,“ brauste sie auf, „und wenn ich ganz einerlei ist! Glaube aber ja nicht, daß ich bei Tische zu tun gewesen, gestern abends mit dir.“

„Und weshalb denn nicht, kleine Feze?“ forschte

allein Sache der Wähler, zu entscheiden, wer in die Kammer gehöre; er möchte aber sogar behaupten, daß Männer, welche solch engherzigen Ansichten huldigen, nicht in die Kammer gehören. Redner betonte, daß früher immer eine gewisse Skulanz gegen deutsche Kammermitglieder beobachtet wurde, und er wünsche, daß das gegenwärtige Präsidium sich von dem gleichen Entgegenkommen leiten lassen möge. Die Kammer möge von dem neutralen Standpunkte, auf dem sie bisher gestanden, nicht abweichen.

Kammerrat Hribar bemerkte, daß Vortredner mit solchen Erklärungen den neutralen Standpunkt verlasse. Er habe in der jüngsten Sitzung nicht, wie Herr Gajner behauptete, gesagt, wer nicht der slovenischen Sprache mächtig sei, sollte sich nicht in die Kammer wählen lassen; er habe nur bemerkt, daß sich zwar jebermann, auch wenn er nicht slovenisch verstehe, wählen lassen könne, wenn die Wähler damit zufrieden seien. Den Anlaß zu seinem Proteste habe vielmehr die Erniedrigung der slovenischen Sprache gegeben, welche in der verlangten Verdolmetschung slovenischer Reden gelegen sei. Wenn Kammerrat Gajner die slovenische Sprache nicht verstehe, dann er bescheiden höden und warten, wie es einem Menschen gezieme, der den Verhandlungen nicht folgen kann. Eine Verdolmetschung slovenischer Reden sei nicht gerechtfertigt und wenn dieselbe vielleicht früher üblich gewesen, so war dieselbe ein zu weit gehendes Entgegenkommen. Was würde z. B. in Kärnten, wo doch ein Drittel der Bevölkerung der slovenischen Nationalität angehört, geschehen, wenn in der dortigen Kammer eine Slovene die Verdolmetschung deutscher Reden verlangen würde. Die Gleichberechtigung verlange es, daß der deutschen Sprache nicht größere Rechte in dieser Kammer eingeräumt werden als der slovenischen. Redner gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die gewiß berechtigte Anschauung, die Verdolmetschung slovenischer Reden sei mit der Würde der slovenischen Sprache nicht vereinbar, auch vom Kammerpräsidium geteilt werde.

Kammerrat Baumgartner gab dem Bedauern Ausdruck, daß nationale Angelegenheiten in die Kammer gezerzt werden (Rufe: „Wer hat damit angefangen?“) und wünscht, daß das derzeitige Präsidium mit der gleichen Liebenswürdigkeit, wie es die früheren getan, dem Deutschen entgegenkomme. Herr Gajner habe mit seinen industriellen Unternehmungen dem Lande größere Dienste geleistet, als so mancher andere, welcher der slovenischen Sprache mächtig ist, und verdiene daher, daß man auf seinen Wunsch Rücksicht nehme.

Kammerpräsident Lenarčič erklärte, daß er seinen Standpunkt in dieser Frage bereits in der jüngsten Sitzung präzisiert habe. Weber das Präsidium, noch das Sekretariat sei verpflichtet, als Dolmetsch zu fungieren. Ein solches Vorgehen sei geradezu unausführbar. Er für seine Person werde nach wie vor auf deutsche Anfragen deutsche Antworten erteilen, slovenische Anfragen aber stets nur slovenisch beantworten.

Kammerrat Kregar stimmte den Ausführungen des Kammerrates Hribar zu und meinte, die beste Antwort auf das Vorgehen der autonomen Körperschaften Kärntens, wo der Gebrauch der slovenischen Sprache überhaupt verpönt sei, wäre es, daß in allen öffentlichen Vertretungen im slovenischen Gebiete von nun an nur in slovenischer Sprache verhandelt werden würde.

Anlässlich der Mitteilungen des Präsidiums gab Kammerpräsident Lenarčič bekannt, daß die Kammer durch ihren Vertreter Dr. Majaron dem Landtage eine vom Kammerbureau verfaßte Petition überreicht habe, betreffend die Aenderung des Wasserrechtsgesetzes für Krain. Die t. l. Postdirektion in Triest machte in Erlebigung einer diesbezüglichen Eingabe die Mitteilung, daß Telegramme nach Lunlichteit ehestens zugestellt werden und wenn der Telephonverkehr nicht mit der wünschenswerten Raschheit sich abwicke, so seien hieran zum großen Teile die Parteien selbst schuld, da sie dem Anrufe häufig nicht sofort Folge leisten.

Vor Uebergang zur Tagesordnung ergriff Kammerrat Pirč das Wort und stellte folgenden Dringlichkeitsantrag: „Die Handels- und Gewerbekammer für Krain, deren bedeutende Anzahl von Interessenten in innigem Kontakte und lebhaften Handelsbeziehungen mit der kompakten Masse der slovenischen Bevölkerung des an Krain grenzenden Teiles von Kärnten steht, hat mit lebhaftem Bedauern von den Vorfällen der letzten Zeit Kenntnis genommen, welche beweisen, daß man es darauf abgesehen habe, die slovenische Sprache, welcher dem Staatsgrundgesetze und den Verordnungen des Justizministeriums vom 29. Oktober 1850, 3. 14.533, vom 15. März 1862, 3. 865, vom 20. Oktober 1866, 3. 1861, vom 5. September 1867, 3. 8636/9396, vom 18. April 1892, 3. 20.513 ex 1881, vom 21. Juli 1887, 3. 12.118, vom 11. Juli 1888, 3. 6556, vom 20sten März 1889, 3. 5340, und insbesondere für das t. l. Landesgericht in Klagenfurt der Verordnung vom 24. November 1895, 3. 20.486, und endlich der langjährigen Praxis gemäß die natürlich begründete und selbstverständliche Gleichberechtigung gewährleistet ist, — daß man es darauf abgesehen habe, den Gebrauch der slovenischen Sprache, welche schon in der erstangeführten Verordnung als „Gerichtssprache“ für Kärnten proklamiert wurde, abzustellen, und deren Geltung bei den Gerichten der an Krain grenzenden Gerichtsbezirke Kärntens zu untergraben.“

Die Kammer bemerkt, daß schon gegenwärtig der Verkehr, insbesondere Obertrains, mit den benachbarten Gerichtsbezirken Kärntens sehr bedeutend ist und betont, daß nicht nur größere Handelsleute, sondern insbesondere auch kleinere Geschäftsleute und Gewerbetreibende Obertrains, welche der deutschen Sprache nur notdürftig oder überhaupt gar nicht mächtig sind, mit Kärnten in Handelsverbindungen stehen. Noch wichtiger aber wird sich der Verkehr Krains mit Kärnten gestalten, sobald die neue Bahnlinie ausgebaut sein wird, welche die Gravitation eines Teiles Obertrains nach

Klagenfurt zur Folge haben dürfte. Es ist natürlich, daß die Inanspruchnahme der Kärntner Gerichte durch krainische Handelsleute und Gewerbetreibende sich von Jahr zu Jahr steigern wird, und natürlich ist es auch, daß denselben nur in slovenischer Sprache Recht gesprochen werden darf, da die große Mehrzahl derselben nur dieser Sprache mächtig ist.

Aus diesem Grunde erachtet es die Handels- und Gewerbekammer für Krain nicht nur als ihr volles Recht, sondern auch für ihre unentzehlliche Pflicht, zum Vorteile ihrer Interessenten entschieden zu verlangen, daß im Grenzgebiete Kärntens die slovenische Sprache nicht eingeengt oder sogar deren Gleichberechtigung untergraben werde.

Die Kammer wolle daher beschließen, daß diese Erklärung 1.) dem t. l. Justizministerium mit dem dringenden Ersuchen, alles Nötige vorzulehen, damit der slovenischen Sprache in den erwähnten Gerichtsbezirken Kärntens im Sinne des Gesetzes die Gleichberechtigung gewahrt werde, 2.) dem t. l. Handelsministerium mit dem dringenden Ersuchen um geeignete Einflußnahme beim t. l. Justizministerium in Betreff Erfüllung dieser Bitte — zur Kenntnis gebracht werde.“

In der Debatte, die sich über diesen Antrag entsponnen, ergriff zunächst Kammerrat Luchmann das Wort und erklärte, daß die Kammer nicht kompetent sei, in die Sprachverhältnisse eines anderen Kronlandes einzugreifen (Rufe: „Und die Kärntner Kammer?“) und dies umsoweniger, als ja von einer gesetzlichen Aenderung der bisherigen Verhältnisse nichts bekannt geworden ist. Bekannt sei nur, daß ein slovenischer Advokat nach Klagenfurt übersiedelt sei und dort Parteien in slovenischer Sprache vertritt, die besser deutsch verstehen als die neuslovenische Sprache (Kammerrat Hribar: „Das meinen Sie ja selbst nicht ernst!“), die ihnen größere Schwierigkeiten bereitet als die Erlernung der deutschen Sprache. Mit solchen Neuerungen möge man die Kärntner Gerichte verschonen. Ein solcher Beschluß würde einen feindlichen Akt gegen die Kärntner Schwesterkammer involvieren und uns sicherlich keinen Nutzen bringen. Sollte der Vorstehende den Antrag zur Abstimmung bringen, dann müßten er und seine Gefinnungsgenossen den Saal verlassen.

Kammerrat Baumgartner sagte, die Kärntner Kammer sei zu ihrer Stellungnahme berechtigt gewesen, da in Kärnten höchstens der zehnte Teil der Bevölkerung sich zur slovenischen Sprache bekenne, während Kammerrat Kregar dem gegenüber konstatierte, daß die Slovenen ein Drittel der Kärntner Bevölkerung bilden. Kammerpräsident Lenarčič erklärte, die Kammer begehe durch diesen Beschluß keinen feindlichen Akt und vertritt nur die Interessen ihrer Wähler. Gleiches Recht für alle! Wir wollen, daß auch in Kärnten die gesetzlich gewährleistete Gleichberechtigung der slovenischen Sprache gewahrt werde.

Vor der Abstimmung verließen die deutschen Kammermitglieder den Saal, worauf der Dringlichkeitsantrag des Kammerrates Pirč einstimmig angenommen wurde.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung stellte Kammerrat Kregar den Dringlichkeitsantrag, das Präsidium möge mit dem Vereine „Matica Slovensta“ wegen Herausgabe der geplanten Wandkarte der slovenischen Ländergebiete in Fühlung treten und sich mit der gewerblichen Landeskommission in Betreff einer würdigen Bescheidung der Petersburger Gewerbe- und Kunstausstellung ins Einvernehmen setzen. Der Antrag wurde der Sektion zur Beratung zugewiesen.

Kammerrat Rohrmann beantragte die Errichtung von öffentlichen Telephon-Sprechstellen im Frachtenmagazine der Südbahn sowie auf der Staatsbahnstation in Laibach. Der Antrag wurde angenommen, desgleichen der Dringlichkeitsantrag des Kammerpräsidenten Lenarčič in Betreff provisorischer Regelung unserer handelspolitischen Beziehungen zu Italien bis zum Abschlusse eines neuen Handelsvertrages.

Sodann wurde zur Vorschlagswahl sachmännischer Laienrichter für das t. l. Landesgericht in Laibach geschritten. Gewählt wurden die Herren: Josef Ludmann, Viktor Rohrmann, Heinrich Kenda, Johann Zebacün, Leopold Schwentner, Johann Seunig, Johann Korenčan, Johann Ogorelec, Hugo Jhl, J. S. Benedikt, Silvester Skrbinc, Anton Verhunc und Ladislav Pečanta. Für das t. l. Kreisgericht in Rudolfswert wurden gewählt die Herren: Karl Barborič, Franz Božič, Adolf Gustin, Franz Küffel, Franz Perlo, Adolf Bauer jun., Urban Horvai, Anton Ugrin und Franz Pleterški.

An Stelle des Herrn Franz Omerša wurde Herr Paul Veselky als wirkliches Kammermitglied einberufen und in den Schulausschuß der gewerblichen Fortbildungsschule in Zirkniz, der dortige Postmeister Herr Franz Zagorjan als Kammervertreter entsendet. In den Landes-eisenbahnrat wurde Herr Franz Kollman gewählt. Als Zensoren bei der Laibacher Bankanstalt der Oesterreichisch-ungarischen Bank wurden in Vorschlag gebracht die Herren: Johann Knez, Johann Mathian, Josef Mayr, Artur Mühl-eisen und Felix Urban.

Das Subventionsgesuch der Brüdengenosenschaft in Sagor sowie das Konzessionsgesuch für eine Buchdruckerei in Radmannsdorf wurden abschlägig beschieden, letzteres mit Rücksicht darauf, daß kein Lokalbedarf vorhanden ist.

Die übrigen Punkte wurden von der Tagesordnung abgesetzt und teils dem Präsidium zur Erlebigung abgetreten, teils der nächsten Plenarversammlung vorbehalten, worauf um 1/2 Uhr nachmittags die Sitzung geschlossen wurde.

(Militärisches.) Der Kommandant des Landwehr-Infanterieregiments Klagenfurt Nr. 4, Oberst Benedikt Eder von Emert, wurde zum Kommandanten der 92. Landwehr-Infanteriebrigade, der Oberstleutnant des Landwehr-Infanterieregiments Lins Nr. 2, Ludwig Vidon, zum Kommandanten des Landwehr-Infanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 ernannt.

„Weil ich Mr. Tollemache hasse — darum!“ (Fortsetzung folgt.)

(Hubertus-Ritt.) Das Offizierkorps der hiesigen Garnison veranstaltet Dienstag, den 3. November, einen „Hubertus-Ritt“.

(Das November-Advancement.) Das Verordnungsblatt, mittelst welchem das Advancement verlautbart wird, gelangt heute um 3 Uhr nachmittags zur Ausgäbe.

(Ernennungen.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat Herrn Rudolf Beerz, Hauptlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach, und Herrn Josef Verbič, Übungsschullehrer daselbst, zu Mitgliedern der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach ernannt.

(Versendung von Tieren, welche mit bössartigen Geschwülsten behaftet sind.) Ueber eine diesbezügliche Anfrage, ob solche Tiere zu bakteriologischen Zwecken an Untersuchungsanstalten im Postwege versendet werden dürfen, hat das k. k. Handelsministerium eröffnet, daß eine Versendung derartiger Lebewesen im Postwege aus sanitären Gründen unzulässig ist.

(Volkschuldiene.) Die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Luboslava Drehek wurde zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in St. Martin bei Krainburg ernannt.

(Zur Sonntagruhe am Allerheiligentage.) Wie das Gremium der Kaufleute in Laibach mitteilt, ist morgen der Verkauf von Grabaus schmückungsgegenständen, d. i. Kränzen und Kerzen, bis 12 Uhr mittags gestattet.

(Evangelischer Feiertag. — Totenfeste.) Die VII. evangelische Generalsynode hat den 31. Oktober zum Gedächtnisse an den Beginn der Kirchenreform als einen kirchlichen Feiertag erklärt, der alljährlich mit einem feierlichen Schulgottesdienste zu begehen ist.

(Bau- und öffentliche Arbeiten.) Der Bau des Bartholomäus Babitschen Hauses ist bis zum zweiten Stockwerke gediehen. Beim Hause, beziehungsweise Wirtschaftsgebäude des J. Tomc in der Schießgasse werden einige Rekonstruktionsarbeiten ausgeführt.

(Der Laibacher Bicycleklub) gibt hiemit bekannt, daß die neue Tennisspielformung für das Spiel im Saale mit 1. November in Wirksamkeit tritt.

(Musikschule der Vereinstapelle.) Der Ausschuß dieser Kapelle eröffnete in den letzten Tagen für 15 bis 20 Jahre alte Knaben eine Musikschule, in welcher der Unterricht — unentgeltlich — sowohl auf Blas- als auch auf Streichinstrumenten erteilt wird.

(Das Panorama International) hat in der laufenden Woche überaus fesselnde Ansichten von Neapel und Capri ausgestellt, lauter Photographie, welche besichtigt zu werden verdienen.

(Vierzigjähriges Jubiläum.) Am 1. November feiert Herr August Adamic, Schulleiter zu St. Peter in Laibach, sein vierzigjähriges Jubiläum als Lehrer und zugleich als Chorregent.

(Von der Elektrischen.) Gestern nachmittags stieß auf der Polanastraße gegenüber dem Hause Nr. 19, wo eben ein neuer Kanal gegraben wurde, ein elektrischer Motowagen mit dem Fleischwagen des Michael Zajc aus Seneberje zusammen, so daß Pferd und Wagen umgeworfen und Zajc auf die Straße geschleudert wurde.

(Diebstahl.) In der Zeit vom 29. d. M. abends bis 30. d. M. nachmittags wurde am Rain Nr. 8 aus unversperrter Wohnung ein silbernes Körbchen im Werte von 60 K entwendet.

(Ein Kind ertrunken.) Am 28. d. M. vermißte die Sägersgattin Maria Kosir in Ruden, Gerichtsbezirk Bischofslad, ihre im dritten Jahre stehende Tochter Lubmilla. Als das Kind nicht aufgefunden werden konnte, kam sie auf die Vermutung, daß es in die Wafferrinne gestürzt sei.

(Masernepidemie in Jbria.) An der k. k. Werkvolksschule in Jbria wurde der Unterricht wegen der aufgetretenen Masernepidemie für die Zeit vom 30. Oktober bis 12. November eingestellt.

(Tierärztlicher Vortrag.) Sonntag, den 25. d. M., nach der Frühmesse hielt der Bezirksober-tierarzt Herr Otmar Skale aus Rudolfswert im Schulgebäude zu St. Lorenz bei Treffen einen Vortrag über Viehzucht und über die verschiedenen Tierkrankheiten.

(Missionen.) Wie man uns aus Voitsch mitteilt, werden vom 25. d. M. bis 1. November in Voitsch und vom 2. bis 8. November in Gora von den PP. Societatis Jesu Missionen abgehalten.

(Mit dem Rettungswagen.) Der bei der Kohlenhändlerin R. Schiffer, Lastenstraße, bedienstete Knecht Johann Zupan fiel vorgestern abends im betrunkenen Zustande vom Heuboden auf einen Wagen, wodurch er sich am Kopfe sehr schwere Verletzungen zuzog.

(Eine Kuh gestohlen.) In der Nacht vom 29. auf den 30. d. M. wurde der Besitzerin Agnes Ramovs in Stožce eine schwarze, am Rücken weiß gefleckte Kuh gestohlen.

(Nach Amerika.) Am 29. d. M. nachts sind vom Südbahnhofe aus 10 Personen nach Amerika abgereist.

(Aus Amerika.) Gestern nachts sind 20 Personen aus Amerika in Laibach angekommen und haben sich von da in ihre Heimatsorte begeben.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die gestrige Reprise des übermütigen Schwantes „Der Hochtourist“ von Kraatz und Keal beehrten Ihre k. u. k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Josef Ferdinand und Heinrich Ferdinand mit höchstihrem Besuche.

(Aus der bentischen Theaterkanzlei.) Neu einstudiert und sorgfältigst vorbereitet gelangt heute die Kienslsche Oper „Der Evangelimann“ zur Ausführung. Die Titelpartie befindet sich in den Händen des Herrn Otto Brandes, welcher vorige Woche in Graz mit durchschlagendem Erfolge in der Oper „Martha“ gastierte.

(Die Violinvirtuosin Stefi Geyer), welche unter Vermittlung der hiesigen Philharmonischen Gesellschaft Dienstag, den 3. November, in der Tonhalle ein selbständiges Konzert gibt, ist im Jahre 1900 als neuer Stern am Wiener Kunsthimmel aufgegangen.

Die Italiener (in Florenz, Livorno und Mailand) sagen, daß unter ihren magischen Fingern aus den Saiten der reinsten vibrierende Gesang entquille, die Töne hätten etwas Uebernatürliches an sich, der Vortrag sei ebenfalls phänomenal und es vereinigen sich viele der hervorragendsten Eigenschaften Rubelits und Sarasates in ihr, sie sei vom göttlichen Funken berührt.

Vortrage von Gesangsstellen, Kantilenen, berebt und laut spreche. Sie spiele berlei, wie es eine sehr gute Sängerin singen würde. Alles zeige, daß sie Musik mit der Seele empfinde. Nach dem Berliner „Börsenturier“ bot Stefi Geyer eine sensationelle Ueberraschung und entpuppte sich als ein ungewöhnlich musikalisch empfindendes Genie.

(Mitteilungen des Musealvereins für Krain.) Inhalt des V. und VI. Heftes: 1.) Die Schloßbibliothek in Weissenstein, von Konrad Crnolozar. 2.) Familien-Chroniken krainischer Adelliger im 16. und 17. Jahrhundert, von B. von Radics. 3.) Das Laibacher Privilegienbuch, von Fr. Komatar. 4.) Die ersten Türeneinfälle in Krain und Steiermark, von Bl. Leber.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 1. November (Allerheiligentag), Pontificalamt um 10 Uhr: Instrumentalmesse in D von Karl Greith, Graduale Timete Dominum und Offertorium Justorum animae von Anton Foerster.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 1. November (Allerheiligentag), um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem Beatae Mariae Virginis in C-dur von Fr. Serbis, Graduale Timete Dominum von Anton Foerster, Offertorium Justorum animae von Mor. Profig.

In der St. Peterskirche in Laibach.

Sonntag, den 1. November (Allerheiligentag), Hochamt: Lateinische Messe Nr. 4 von Gahr, Graduale Tantum ergo und Genitori: Laudate Dominum.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ungarn.

Budapest, 30. Oktober. Die liberale Partei hat in ihrer heutigen Konferenz das Elaborat des Wiener Komitees mit den vom Grafen Stephan Tisza vorgeschlagenen Änderungen angenommen.

Budapest, 30. Oktober. (Werbung des ungar. Tel.-Korr.-Büro.) Graf Albert Apponyi hat heute als Präsidenten des Abgeordnetenhauses ein Schreiben gerichtet, in welchem er denselben ersuchte, das Abgeordnetenhaus von seinem Entschlusse zu benachrichtigen, daß er vom Präsidium des Abgeordnetenhauses zurücktrete.

Berlin, 30. Oktober. Professor Theodor Mommsen erlitt heute nachts einen schweren Schlaganfall. Die linke Körperhälfte ist gelähmt. Der Kranke ist bewegungslos. Die behandelnden Aerzte haben wenig Hoffnungen für den Patienten am Leben zu erhalten.

Rom, 30. Oktober. Dem „Messaggero“ zufolge wird das neue Kabinett in folgender Weise zusammengesetzt sein: Giolitti, Präsidium und Inneres; Tittoni, Aeußeres; Ronchetti, Justiz; Suzzatti, Schatz; Nitti, Finanzen; Tedesco, öffentliche Arbeiten; Sacchi, Unterrichts- und General-Pedotti, Krieg; Paterno, Post und Telegraphen.

London, 30. Oktober. In der Nähe von Sasebata (Japan) fand infolge Nebels ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Dampfer „Progresh“ und dem Dampfer „Total-Maru“ statt. Von den hundert Passagieren und der Mannschaft wurden im ganzen nur sechsundsünfzig gerettet.

Belgrad, 30. Oktober. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung Mihailovics zum Gesandten in Wien.

Konstantinopel, 29. Oktober. Nach türkischer Versicherung wird die Demobilisierung fortgesetzt. Wäherseits wird aus den Provinzen gemeldet, daß Winter-Notunterkünfte für die mobilen Truppen vorbereitet werden.

# Landestheater in Laibach.

Gerader Tag.  
Heute Samstag, den 31. Oktober  
**Der Evangelimann.**  
Schauspiel (Oper) in drei Aufzügen. Dichtung und Musik von Wilhelm Kienzl.  
Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Zeit	Barometerstand in mm. Quecksilber auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in mm.
2 U. N.	732·8	12·2	SD.	schwach	bewölkt
9 U. M.	734·3	10·2		windstill	Regen
7 U. N.	734·1	9·8	SD.	schwach	bewölkt

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 10·1°, Normal: 7·6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Sehr praktisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche. Sanitätsbehördlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

# Kalodont

unentbehrliche ZAHN-CRÈME.

Hervorragende Hygieniker bestätigen, daß eine sorgfältige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich für unsere Gesundheit ist. Namentlich Magen-Krankheiten können so verhindert werden. Als bewährtestes Mittel hierzu erweist sich „Kalodont“, welches die antiseptische Wirkung mit der notwendigen mechanischen Reinigung der Zähne in vorzüglicher Weise verbindet. (281) 5-6

## Ganz unbekannt

ist es sicherlich nirgends, daß

# TELL-CHOCOLADE

mit zu den besten und beliebtesten Erzeugnissen der Gegenwart gehört. (4124)

Zum Preise von 30, 40, 50 u. 60 h per Tafel überall käuflich.

**Hartwig & Vogel, Bodenbach.**

# Damenhüte.

Mein illustriertes Preisblatt pro 1903/1904 von Damen- und Kinderhüten versende ich auf Verlangen gratis und franko. Uebernahme von Reparaturen und sämtlicher Modistenarbeiten. (4240) 19-4

**Mode-Hut-Salon Heinrich Kenda**  
Laibach, Rathausplatz Nr. 17.

# Asti Spumante

der bestrenommierten Firma „Brüder Cora“ in Turin empfiehlt die Spezerei- und Delikatessen-Handlung

# Ant. Stacul

in Laibach.

Preis per 1 grosse Originalflasche K 2·50, bei Abnahme von 12 Flaschen 5° Rabatt.

Gleichzeitig empfiehlt dieselbe dem P. T. Publikum und den geschätzten Kunden ihr reich assortiertes Lager in allerfeinsten Delikatessen, als diverse in- und ausländische Fleisch- und Obstkonserven, Fisch-, Fleisch- und Wurst-Erzeugnisse, Fisch-, Fleisch- und Obstkonserven.

Großes Lager in allerfeinstem französischen und inländischen Champagner von renommierten Sorten, wie auch in rheinischen, bordeaux-, österreichischen, ungarischen, italienischen, spanischen und griechischen Weinen.

Echter französischer und inländischer Kognak, diverse Liköre, feinste Teesorten etc. etc. (4402) 6-1

## Gegen Katarrhe

der Atmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffektionen wird ärztlicherseits

# MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRÜNN

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner** und **Peter Lassnik** in Laibach. (4382)

(Eingesendet.)

# Brot- und Gebäck-Fabrik

## J. J. Kantz.

Aus den Berichtigungen, Nachtragungen und Ergänzungen, die den Verhandlungen der Generalversammlung der Laibacher Bäckergerossenschaft gefolgt sind, ist ersichtlich, daß man sich dort mit viel Fleiß aber wenig Sachkenntnis den Vorwurf gegen oben genannte Fabrik zurecht konstruierte, dieselbe übertrete das Hausiergesetz und treibe Schmutzkonzurrenz. Diesen unwahren Behauptungen sei nun folgendes Richtige entgegengestellt: Die Güte meines Brotes und Gebäckes sowie das Unterscheidungsvermögen der geschätzten P. T. Konsumenten bringen stets neue Bestellungen, mündlich und mittelst Postkarte. Diese Bestellungen werden effektiert mittelst Wagen und mit Gebäckausträgern. Bei diesem Zustellen des Gebäckes ereignet es sich nun oft, daß die Brotführer und Gebäckausträger neue Bestellungen entgegennehmen. Dieser Verkehr mit den neuen Kunden, der sich in den Wohnungen, auf den Gängen in den Häusern und selbst auf der Straße abspielt, mag manchem als eine Übertretung des Hausiergesetzes erscheinen, was aber tatsächlich nicht der Fall ist. Denn bei diesem Verkehre werden nicht Waren angeboten, sondern bestellt. In welcher unverantwortlicher Weise ich wegen dieser vermeintlichen Vergehen angezeigt werde, zeigt, daß eine Verurteilung niemals erfolgen konnte, daß ich am 26. Oktober von der löblichen k. k. Bezirkshauptmannschaft wieder endgültig freigesprochen wurde und ebenso die Amtshandlung gegen einen meiner Brotkutscher mangels jeden Tatbestandes eingestellt werden mußte. Das Treiben einer Schmutzkonzurrenz muß wohl von denjenigen erfunden und geübt worden sein, die mir solche in die Schuhe schieben wollen, denn ich fand sie beim Beginne meines Betriebes in solchem Maßstabe vor, daß sie von mir nicht mehr hätte überboten werden können. Sollte die löbliche Laibacher Bäckergerossenschaft hinsichtlich Beseitigung solcher Schmutzkonzurrenz ihre versäumte Tätigkeit nachholen wollen, so erkläre ich mich gern zur Mithilfe bereit.

Laibach, 30. Oktober 1903.

(4407) **J. J. Kantz**, Brotfabrikant.

## Garantirt reines Weindestillat

# COGNAC MEDICINAL

UNTER STÄNDIGER CHEMISCHER CONTROLE

## DESTILLERIE CAMIS & STOCK

TRIEST-BARCOLA

¼ Fl. K. 5.- ½ Fl. K. 2.60.- überall zu haben. (4350) 70-2

Spezialitäten der Adler-Apotheke, Laibach.

**Reichtum** der Haare mit Haargeist und Pomade «Linge-Long» à 1 K.

**Perlenartige Zähne** mit dem Menthol-Zahnwasser u. Zahnpulver «Denton» à 1 K und à 60 h.

**Schönheit** des Teints und Körpers mit «Aïda»-Blumenseife à 60 h und Cream à 1 K. (4136) 26-3

Erhältlich nur **Adler-Apotheke** des M. Mardetschlaeger, Chemiker in Laibach. Versand gegen Einsendung des Betrages oder per Nachnahme.

! Die ausgezeichnet wirkende !

# Tannochinin - Haartinktor

aus der (259) 41 „Maria Hilf-Apotheke“ des M. Leustek in Laibach kräftigt den Haarboden, beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare. Preis einer Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 K.

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt eine Abonnements-Einladung auf den sechsten zu erscheinen beginnenden 18. Jahrgang der

## Modernen Kunst

bei, auf welche wir unsere Leser besonders aufmerksam gemacht haben wollen. (4389)

## Philharmonische Gesellschaft in Laibach.

Dienstag, den 3. November, abends um halb 8 Uhr

# Konzert

der Violin-Virtuosin **Stefi Geyer** unter Mitwirkung des Pianisten Oskar Dienzl.

Vortragsordnung:

- 1.) Joh. Brahms' Violinkonzert, Fräulein Stefi Geyer.
- 2.) Liszt, Valse impromptu, Herr Dienzl.
- 3.) Bach, Prälude, und Fuge, Fräulein Stefi Geyer.
- 4.) Rachmaninoff, Prälude und Dienzl «Am Springbrunnen», Herr Dienzl.
- 5.) Hubay, Wiegenlied und Sarasate, Zapateado, Fräulein Stefi Geyer.
- 6.) Wieniawski, Faustphantase, Fräulein Stefi Geyer.

Preise der Plätze: Cercle I. bis III. Reihe 4 Kronen; I. Platz IV. bis IX. Reihe 3 Kronen; II. Platz X. bis XV. Reihe 2 Kronen; Galerie I. Reihe 3 Kronen; II. Reihe 2 Kronen; Stehplätze 1 Krone; Studentenkarten 60 Heller.

Kartenverkauf aus Gefälligkeit in der Musikalienhandlung des Herrn Otto Fischer in der Tönhalle und abends an der Kasse. (4264) 7-5

# „Der fescche Zitherspieler“.

Ein elegant ausgestattetes Album, goldgeprägter Umschlag mit hübscher Zeichnung, enthaltend

## 16 Kompositionen, 60 Seiten stark, I. und II. Band.

Preis à 2 K 40 h.

Verlags-Katalog gratis u. franko. Verlag von (4404)

# Josef Eberle

früher C. A. Spina  
Wien I., Augustinerstrasse Nr. 8.